

# Kaukasische Post

КАВКАЗСКАЯ  
ПОШТА

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:  
Kirchenstr. (Кирочн. у.) № 25, Lokal des 3.-St.  
Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen:  
die 3-mal gepaltene Kleinspalt auf der ersten  
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 56.

Tiflis, den 21. September 1918.

10. Jahrgang.

## Jugend-Verein.

Sonntag, den 22. September gelangt zur Aufführung  
im Lokal e der Deutschen Schule, Kirotschnaja 25:

### „Der Giftmischer“

Einakter.

Eintritt: für Gäste 2 Rbl.

„ Mitglieder 1 „

Anfang um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends.

Der Vorstand.

Anmerkung: Bei schlechter Witterung fällt der Abend aus.

## Georgisch-Deutscher Kulturverein

Sonntag, den 22. September,

im früheren Lokal der Adelsbank (Fräuleingasse):

### 1. Vortrag von Artur Leist:

#### „Ueber georgische Poesie“.

### 2. Georgische Gedichte,

in deutscher Uebersetzung

vorgelesen von Fritz Hein.

Anfang um 12 Uhr mittags.

## Gesucht

zu sofortigem Antritt wird ein deutsch sprechendes  
Dienstmädchen, das gut zu kochen versteht,  
treu und ehrlich ist, für eine kleine deutsche Familie.  
Zu melden: Petersburger Str. Nr. 8, Quart. 2  
(II Stock). 2—2

## Lehrling für ein Kontor

gesucht. Gute Erziehung und Kenntnis der deutschen  
und russischen Sprache Bedingung.

Zu melden von 9—11 Uhr Hotel d' Orient,  
Zimmer Nr. 58.

## Gehe russische Stunden (Theorie u. Praxis).

Spezialität: Technische und ökonomische Fragen.  
Bebutowskaja 24, von 4—6 Uhr, Ingenieur  
Essen. 2—2

## Verkauf

werden: eine seltene Münzsammlung, bestehend aus  
griechischen, römischen und arabischen Münzen, sowie  
einige wertvolle antiquarische Gegenstände.  
Adresse: I Bezirk, Bjelinskaja Nr. 59, Wohnung Nr. 3,  
Patterson. Zwischen 3—5 Uhr nachm. 1—1

Eine wohlhabende, gebildete Dame, der fran-  
zösischen und der russischen Sprache mächtig, auch  
etwas der deutschen Sprache kundig, wünscht die  
Bekannschaft eines gedildeten, tüchtigen deutschen  
Offiziers. Erwünscht ist, dass der Betreffende in der  
Musik bewandert ist. 1—1

Angebote sind zu richten an die Redaktion  
dieses Blattes, Vorzeigerin der Quittung Nr. 93.

Verkauf wird ein Buch:

## Gemälde alter Meister

im Besitze Sr. Majestät des Deutschen  
Kaisers und Königs von Preussen.

Unter Mitwirkung von

Wilhelm Bode und Max J. Friedländer  
herausgegeben von Paul Seidel,  
Loris-Melikow-Strasse Nr. 6, im Magazin „Связь“,  
von 9—6 Uhr.

## 20 — Weljaminowskaja — 20

Quart. 1:

### Verkauft man

Tabris-, Kacchan-, Kirman-,  
Heriss-, Saruch-, Sina-, Mosch-  
kabad-, Georawan- u. s. w.

### Teppiche.

Zu besehen tägl. von 9—12 Uhr morg. u. von 3—6 Uhr nachm

## Berichtigung.

In dem Leitartikel der vorigen Nummer unseres  
Blattes: „Eine deutsch-kaukasische Handels-  
bank“ ist durch ein Versehen, an welchem die Schrift-  
leitung der „Kauf. Post“ nicht schuld ist, in dem Verzeichnis  
der Mitglieder des Komitees der Name Christoph  
Vohrer ausgelassen worden. Das Veräümt sei hier-  
mit nachgeholt.

Der Verwaltungsrat der Deutsch-Kaukasischen Depositen-  
kasse bittet uns mitzuteilen, daß Herr Christoph Vohrer  
einer der ersten war, der dem Komitee beitrug und einen  
namhaften Anteil an dem Zustandekommen der  
Gründung hatte. Die Schriftl. der „Kauf. Post“.

## Ein großes Mißverständnis

In der Zeitung „Kawkaszkoje Słowo“ vom  
18. d. Mts. (Nr. 198) wird in der Wiedergabe eines Ge-  
sprächs des Berichterstatters der genannten Zeitung R.  
Waizermann mit Professor E. Zugmayer, als Chef des In-  
formationsbüros der Deutschen Delegation im Kaukasus, in  
Anlaß der Leitartikel in den Nr. 52 und 54 der „Kauf.  
Post“, uns zugemutet, wir hätten in jenen Artikeln von  
dem „einigen Transkaukasien“, das uns als Ideal der zu-  
künftigen Gestaltung der Dinge in Transkaukasien unter dem  
Schutze der europäischen Zentralmächte, insbesondere Deutsch-  
lands, vorschwebt, von einem „Zusammenschluß der transkau-  
kasischen Republiken und wenn möglich auch der Republiken  
des nördlichen Kaukasus“ und von einem „Staatenbund“  
gesprochen im Sinne der Wiederherstellung der „Transkau-  
kasischen Republik“ und der hieraus sich von selbst er-  
gebenden Vernichtung der politischen Selbständigkeit Georgi-  
ens!

Wir müssen uns gegen diese Auffassung unserer Aus-  
führungen in den erwähnten Leitartikeln auf's entschiedenste  
verwahren. Der Leitartikel in Nr. 54 bildete seinem  
ganzen Inhalte nach lediglich eine Ergänzung zum Leitarti-  
kel in Nr. 52, was übrigens in ersterem durch die Verun-  
gung auf letzteren deutlich und für jedermann verlässlich  
ausgedrückt war. Wer nun den Leitartikel in Nr. 52 auch  
nur mit einiger Aufmerksamkeit und ohne Voreingenom-  
menheit gelesen hat, wird gewiß nicht behaupten wollen,  
daß in ihm außer von einer Vereinigung der trans-  
kaukasischen Republiken in wirtschaftlicher Hinsicht,  
zwecks Förderung der ihnen allen mehr oder weniger  
gemeinsamen Interessen (Eisenbahnverkehr, Post- und Tele-  
graphenwesen, höhere Lehranstalten, Geldsystem u. dgl. m.),  
von irgend einer anderen Vereinigung, irgend einem  
politischen Zusammenschluß, etwa zu einem Staatenbund  
(nicht Bundesstaat!), überhaupt die Rede gewesen ist. Die  
„einige politische Front“ im Sinne einer einheitlichen  
politischen Orientierung, von der in dem Leitartikel  
gleichfalls die Rede war, bedeutet aber doch noch keineswegs  
ein Aufgeben der politischen Selbständigkeit der kaukasischen  
Republiken! Es können sich viele Staaten politisch gleich

orientieren und auf dieser Basis sogar Koalitionen schließen,  
heißt das denn aber jowiel, wie Verluft der politischen Selbst-  
ständigkeit für diese unter einander einigen und mit einander  
vereinigten Staaten? Wenn nun darauf im Leitartikel in  
Nr. 54 von „Zusammenschluß“ und auch von einem „Staaten-  
bund“ geredet wird, mit Bezugnahme auf den Leitartikel  
in Nr. 52, so dürfte es jedem objektiv urteilenden Leser  
doch ohne weiteren Kommentar einleuchten, daß auch in  
diesem Leitartikel nicht im entferntesten von dem Schred-  
gespenst gesprochen wird, welches das leidige Interview  
heraufbeschworen hat, wir meinen: die Wiederherstellung der  
„Transkaukasischen Republik“. Wenn je eine hiesige oder aus-  
wärtige Zeitung, gleichviel welcher Partei- oder nationalen Zu-  
gehörigkeit bewußt und unverrückt auf dem Standpunkt gestan-  
den hat und steht, daß die Republik Georgien als politisch  
selbständige Einheit die vollste Existenzberechtigung in jeder  
Hinsicht hat, so war und ist es die „Kauf. Post“, die gerade  
wegen ihres so oft wiederholten „Enthusiasmus“ für die  
national-georgische Sache von anderer Seite öffentlich  
und privat in heftiger Weise angegriffen wurde. Und  
in dieser aufrichtigen Stellungnahme für die politische Selbst-  
ständigkeit Georgiens haben wir uns bisher absolut eins  
gewußt mit der Deutschen Delegation im Kaukasus, deren  
anfängliche irrtümliche Auffassung von der Möglichkeit einer  
Wiederherstellung der Transk. Republik, von der Prof.  
Zugmayer spricht, wir nie geteilt haben. Was aber die  
wirtschaftliche Vereinigung, den wirtschaftlichen Zusammen-  
schluß, und, ausgehend hiervon, die Möglichkeit auch eines  
politischen Zusammenschlusses (zu einem Staatenbund, nicht  
— Bundesstaat!) der transkaukasischen Republiken und wenn  
möglich auch der nordkaukasischen Republiken mit jenen an-  
langt, so haben wir unsere Ansicht hierüber in Nr. 52  
(Leitartikel) offen ausgesprochen, halten sie auch eben auf-  
recht und müssen es allen denen, die sie nicht teilen, selbst  
überlassen, eint, wenn die Geschichte unseres Landes ihr  
entscheidendes Wort gesprochen haben wird, nachzuprüfen,  
wer von uns heute recht und wer unrecht gehabt hat.

Zum Schluß möchten wir noch bemerkt haben, daß  
der Berichterstatter der Zeitung „Kawkaszkoje Słowo“  
Herrn Dr. Zugmayer bezüglich der „Sanktionen“, die die  
Deutsche Delegation in Zukunft den Leitartikeln in der  
„Kauf. Post“ politischen Inhalts von prinzipieller Wichtig-  
keit erteilen würde, mißverstanden haben dürfte, da die  
„Kauf. Post“ als Organ des Deutschen Nationalrats in  
Transkaukasien und als ein Organ, das auch materiell un-  
abhängig von der Deutschen Delegation im Kaukasus ist, der  
Kontrolle der letzteren nicht unterliegt, was Herrn Dr. Zug-  
mayer wohl bekannt, aber Herrn R. Waizermann vielleicht  
auch nicht bekannt ist. Daß wir, wie bisher, auch in  
Zukunft uns betreiben werden, so weit als möglich mit  
den Anschauungen und Ansichten der Deutschen Delegation  
die unsrigen in Einklang zu bringen, versteht sich von selbst,  
da nicht anzunehmen ist, daß jemand von uns vertretenen  
Interessen der Deutschen in Transkaukasien jemals zuwider-  
laufen werden. Aber das heißt nicht, daß wir uns überhaupt  
und in allen Stücken, ungeachtet des eigenen Verständnisses der  
Interessen Transkaukasien (nicht als politischen, sondern  
als geographischen Begriff verstanden), den von den Mit-  
gliedern der Delegation beliebigen Meinungen anschließen  
werden. Ein solches Verhalten wäre des Ansehens eines  
Nationalrats unwürdig.

### Inland.

Zum bevorstehenden Vortrage.

Herr Hauptmann Dr. Thilo v. Westernhagen wird seinem bereits angekündigten Vortrage, den er im Deutsch-Armenischen Kulturverein am Sonnabend, den 21. d. Mts., zu halten beabsichtigt und der die „Entwicklung des Welthandels und die wirtschaftlichen Aufgaben des Kaufmanns nach Beendigung des Krieges“ zum Gegenstand hat, folgende Disposition zugrunde legen:

- 1) Entwicklung der Weltwirtschaft, von ihren Ursprüngen bis in die neuere Zeit, bei allen Staaten, die beim Welthandel in Frage kommen, mit besonderer Berücksichtigung der Bedeutung des Schwarzen Meeres, auf das sich bis zur Entdeckung Amerikas der gesamte Handel konzentrierte.
- 2) Einfluß der Überseeschifffahrt, die eine wesentliche Veränderung der Weltwirtschaft herbeiführte.
- 3) Herauskristallisierung dreier Welt handelsmächte: Spaniens, Hollands und Englands und die weitere Entwicklung der Handelsmacht Englands zur Weltmacht, welche sich durch Jahrhunderte, namentlich gegen Frankreich (Bonaparte) und Rußland, behauptete, bis schließlich nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 eine neue Macht entstand, die England fürchten mußte: Deutschland.
- 4) Beleuchtung der Entwicklung des Welt Handels der einzelnen europäischen Mächte mit Zugrundelegung genauen statistischen Materials und besonderer Berücksichtigung des deutschen Welt Handels und seiner Beeinflussung durch den Krieg.
- 5) Ansichten des Vortragenden über die Entwicklung der Weltwirtschaft nach Friedensschluß. (Deutschland wird sofort darangehen, sich wieder Märkte bei den fremden Völkern zu schaffen, wie vorher.)
- 6) Im Kaufmann ist die Möglichkeit gegeben, wieder, wie in alter Zeit, an dem Welthandel teilzunehmen, denn es kann die europäischen Staaten mit überschüssigen Rohstoffen aller Art versorgen und wird ein guter Abnehmer für fertige Fabrikate sein. Wege, auf denen das zu erreichen sein wird: Bau von Eisenbahnen, Entwicklung des Fabrik- und Bergwerkswesens und vor allem — Regelung des Seehandels mit den europäischen Staaten und Regelung der Finanzen im Innern.

Wie die Bosphizer Zeitung mitteilt, ist zwischen der Türkei, Georgien und Adjerbeidshan ein Vertrag über die regelmäßige Zufuhr von Petroleum

### Persien und seine Bewohner.

Von Artur Leif.  
(III. Fortsetzung.)

Als im Jahre 1258 auch Bagdad dem Ansturm der Mongolen unterliegen mußte, hatte das Kulturleben Vorderasiens seinen Lebensnerv verloren. Sein Glanz war hin, aber die Perser besaßen eine zähe Erhaltungskraft; nach jedem von außen kommenden Schlage erholten sie sich aufs neue, ohne jedoch die jugendliche Lebenskraft wiederzuerlangen. Im 16. Jahrhundert kam es zu einem langwierigen Ringen mit den Türken, wobei die Perser Mesopotamien, Kurdistan und Westarmenien verloren, die erst Abbas I im Jahre 1623 wieder zurückeroberte.

Dieser war der bedeutendste Herrscher Persiens in der neueren Zeit. Er tat viel für die Hebung des wirtschaftlichen Lebens, baute Straßen, zahlreiche Karawanenstraßen und Brücken und förderte die Entwicklung aller möglichen Gewerbe und Künste, sowie des Handels. An mehreren Karawanenwegen, die Persien durchziehen, sieht man von Zeit zu Zeit umfangreiche Gebäude, in welchen noch heute die Reisenden eine dürftige Unterkunft finden. Es sind dies Karawanenherbergen, deren Erbauung insgesamt Schah Abbas I zugescriben wird. Besonders im Süden des Landes finden sich noch heute zahlreiche Spuren jener Bautätigkeit, aber die meisten in Isfahan, wo er residierte. Diese Stadt ist gewissermaßen sein Denkmal, aber ein prächtiges, kunstvolles Denkmal, denn Schah Abbas war ein Kunstfreund, ein Mann mit Geschmack und seltenem Schönheitssinn und als solcher verwandelte er Isfahan im 17. Jahrh. in eine üppige Stadt der Paläste und Gärten, die noch heutzutage in ihrem Verfall jeden

nach Datum geschlossen worden, laut welchem die drei Beteiligten die Bewachung der Kapstadtbrücke, die durch ihre Gebiete führt, übernehmen. Die Zollgebühren werden je nach der Länge der Höhren innerhalb der einzelnen Gebiete berechnet werden. Die Details des Vertrages wird eine besondere Kommission ausarbeiten.

Der Rat des Katholikos hat beim Nationalrat ein Gesehprojekt über Gesehcheidungen eingebracht.

### Ausland.

Deutscher Heeresbericht.

Vom 15. Sept.

Westen. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht u. Böhner: Mehrere Angriffe des Feindes am Omignon-Bade wurden abgewiesen. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Die Armee des Generals Carlomagno stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampfe. Nach mehrstündiger Feuer vorbereitung griff der Feind seit frühem Morgen mit starken Kräften an, wurde aber beiderseits der Ailette von Hannoverischen und Braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandenburger und Garderegimenter haben nach neuen schweren Kampftagen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Bauvaillon zu setzen, auch gestern wiederum 4 durch starke Artillerie- und Mörserfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampfe, teilweise in Gegenstoß, zum Scheitern gebracht. Inf.-Regt. 20 unter Führung Major Wilsch zeichnete sich besonders aus. Ueber die Höhe östlich Laffaux stieß der Feind in den Grund von Allemant vor. Unsere Gegenstoß brachten ihn hier zum Stehen. Zwischen Saucy und Wailly brachen die mehrfach mit Panzerwagen teilweise vorgetragenen feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen. Erkunder durchschwammen östlich Wailly den Aisnekanal und brachten vom Südufer Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Feind in der Hauptsache mit Engelagenern zwischen Bevilion und Romani an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vormittage erlitt, stieß er am Nachmittag mit noch stärkerer Feuer vorbereitung von neuem vor. Wir schlugen ihn zurück und machten über 100 Gefangene. Heeresgruppe Gallwitz: Beiderseits der Straße Verdun—Gtain scheiterten Vorstöße des Feindes. Zwischen den Cotes-Vorraines und der Mosel Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien. Der Feind, welcher teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungseuer beschränkt, das in Verbindung mit den Infanteriekämpfen zeitweilig ausblieb.

Reisenden mit Bewunderung erfüllt. Er schuf das, woran zu seiner Zeit noch niemand in Europa dachte, nämlich breite, lustige Straßen, prächtige Alleen und Lustgärten zwischen den Häusern, dazu umfangreiche Plätze. Die herrlichen Gärten, die er in Isfahan anlegte, stehen den damaligen von Versailles im Feinsinn nach und besitzen vielleicht mehr Eigenart als diese.

Am großartigsten erscheint dem Beschauer der „Maidan-Schah“, der Königsplatz. Er ist von bedeutendem Umfang und fast alle Gebäude, die ihn einfassen, sind echt persische Kunstwerke. Hier steht die Königsmoschee mit 4 schlanken Minaretten. Ihre Außenwände sind mit blauen glasierten Platten besetzt und schimmern malerisch im hellen Glanz der persischen Sonne. Auch das im altpersischen Stil gebaute Schloß des Schah Abbas steht hier, dann die Freitagsmoschee mit gelb glasierten und mehrere andere Bauten mit blau glasierten Kuppeln. Das ist wirklich morgenländische Farbenpracht. Die Perser verstanden es, ihr grelles Sonnenlicht auszunutzen. Zu dem Glanz des Tageslichts schufen sie noch den Glanz der Häuser- und Moscheewände. Sie erfanden die bunte Schmelzmalerei auf Tonplatten, mit welchen sie jene bekleideten.

Außer dem Königspalast enthält Isfahan noch zahlreiche Herrlichkeiten, denn alle Moscheen, alle alten Paläste und auch die alte Priester Schule sind elegante Kunstwerke von ganz typischen eigenartigem Gepräge. Oft tragen die Wände oder Türbögen auch weiße Glasur oder kunstvolle Inschriften und alles ist elegant und edel, aber doch farbenreich.

Und dann die herrlichen Gärten mit ihren hundertjährigen Platanen und schlanken Zypressen, mit ihren zahllosen Rosensträußern und andern Biergewächsen, mit ihren

Abendbericht: Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feindes auf Havrincourt und Wäschy Ailette und Aisne wurden abgewiesen. Vorfeldkämpfe zwischen Cotes-Vorraines und Mosel wurden abgewiesen.

Vom 16. Sept.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Böhner: In der Esmierierung und südlich von La Vasse-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Zwischen Havrincourt und Epehy frühmorgens heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechts-tätigkeit in mäßigen Grenzen. Nordöstlich Bernand, vom Holenwalde und bei Esigny-le-Grand Infanteriekämpfe. Gruppe Deutscher Kronprinz: Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstößen frühmorgens brach der Feind am Abend erneut vor, wurde aber im allgemeinen abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage etwas erweitert und fasste im Südteil von Bailly Fuß. Zwischen Aisne und Besle blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir häuerten die aus den Kämpfen vom 14. Sept. noch zurückgebliebenen kleinen Franzosenester. Gruppe Gallwitz: Von der Cotes-Vorraines bis zur Mosel lebte der Artillerie-Kampf am Abend zeitweilig auf. Vor unserer neuen Stellung mehrfach heftige Infanteriekämpfe, in denen wir Gefangene machten. Abends stand der Feind in Linie Fresnes—St. Hilaire—Hauriont—Rembercourt und im Walde von Kappes. Gruppe Herzog Albrecht: Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen. Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch unsere Bombengeschwader 22 000 kg Bomben abgeworfen. — Wir schloßen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Heißballons ab.

Abendbericht: Erneute Angriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne sind im großen gescheitert.

Vom 17. Sept.

Gruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern rege Erkundigungstätigkeit. Südlich Ypern scheiterten Teilangriffe des Feindes. An der Kanalfstellung brachten wir von Vorposten bei Sauchy—Cauchy Gefangene zurück. In Gegend Havrincourt am frühen Morgen vorübergehend starker Artilleriekampf. Gruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Ailette und Aisne dauerten heftige Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Dstrand der Höhe östlich Bauvaillon, auf welcher der Feind Fuß fasste, wieder. An der von Laffaux nach Osten führenden Straße drückte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach stärkstem Artilleriefeuer erneut vorbereitete Angriffe des Feindes scheiterten an den Gegenstoßen unserer Truppen, die am Abend ihre Linien zum Teil wieder vorschoben. Auch südlich davon wurden mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des

lustigen Gartenhallen und steinernen Wasserbehältern! Es sind Märchengärten und Märdenischlößer. Und versteht man sich um 300 Jahre zurück in die Zeit, da dieser persische Sonnenkönig hier einen pradtischen Hof hielt wie sein französischer Kollege Roi-Soleil in Versailles, denkt man an die Gestalten, die diese Gärten und Schlösser damals bevölkerten, an die bunten Trachten, in welchen Männer und Frauen auf dieser entfernten Lebensbühne die Lebenskomödie spielten, so scheinen die Märchengestalten aus 1001 Nacht aufzuleben. Dieser baulustige und schaulustige Schah Abbas, der sein Land allein Erntes kultivieren und reich machen wollte, war zwar ein asiatischer Despot, der, wenn er in Zorn geriet, sehr grausam sein konnte, aber bei alledem ein aufgeklärter Herrscher, der es mit dem Koran nicht streng nahm und alle möglichen Europäer, die seinem Lande Nutzen bringen konnten, gastfreundlich aufnahm.

Auch das noch südlicher gelegene Schiras, die viel besungene Stadt der Rosen und eines vortrefflichen Weines, besitzt das Gepräge echt persischer Bauart und Kultur. Wie Tezschom und andere Städte im Innern von Persien, ist es stark verfallen und reich an Ruinen, aber trotz alledem schön, eigenartig und echt persisch. Der berühmte Dichter Hafis, der hier lebte und begraben liegt, pries seine Vaterstadt in folgenden Versen:

Wie schön bist du, Schiras, mit deinen Auen!

Nög immer segnend dir der Himmel blauen!

Komme nach Schiras, des heiligen Geistes Gaben

Sind bei den Söhnen dieser Stadt zu haben.

Hier lockt dich aller Zauber id'ischen Lebens

Und ihm zu widerstehn, suchst du vergebens.

Das ist wahr. Des heiligen Geistes Gaben waren

Feindes abgeschlagen. Im Südtteil von Bailly dauerten Klein kämpfe an. In der Champagne wurde ein nächstlicher Vorstoß des Feindes südlich Reptant abgewiesen. — Gruppe Gall-witz: An den Göttes-Rotaires bei St. Hiloire und westlich Jonville führten vier erfolgreiche Unternehmungen durch. Teil-angriffe des Gegners gegen Haumont und nördlich Thiaucourt wurden abgewiesen. Nur Artillerie-Störungsfeuer. — Wir schoß gegen 44 feindliche Flugzeuge ab, Oberleutnant Hooyer erlangt seinen 40. Lt. Rumez seinen 35. und Lt. Thuy seinen 30. Lufttag.

Vom 18. Sept.

Westen: Zwischen Ailette und Aisne feste der Franzose keine Angriffe fort. Am Vormittag stieß er zwischen Bazailleson und Allemant, am Nachmittag nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit härtesten Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Monon und südlich der Strafen Vassaur—Chavignon in unsere Linien eintraug, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Abendbericht: Englisch-französische Angriffe auf breiter Front vom Balde von Havrincourt bis zur Somme. Gegen den auf der Mitte des Schlachtfeldes zwischen Hargicourt und dem Amignon-Wald eingebrochenen Feind sind Gegenangriffe im Gange. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes gescheitert. Wir kämpfen überall westlich unserer alten Siegfriedstellung.



➔ Zwischen Deutschland und der Ukraine werden Verhandlungen geführt über die Einführung des freien Handels.

➔ Der Hetman der Donrepublik Krasnow hat in einer Rede an die Kosaken gesagt, daß mit englischem Gelde agitiert wird, um die Kosaken in einen neuen Krieg mit Deutschland hineinzuziehen.

➔ Aus Berlin wird mitgeteilt, daß sich unter den 120 Personen, die in Petersburg als Geiseln arretiert sind und erschossen werden sollen, falls neue Attentate auf die Kommissare der bolschewistischen Regierung vorkommen, auch befinden: Die Großfürsten Dimitrij Konstantinowitsch, Pawel Alexandrowitsch, Georgij Michailowitsch und Gavriil Konstantinowitsch. Ferner eine Reihe von Bankiers und etliche bekannte Offiziere.

➔ Aus Rauen wird berichtet, daß die „Großmutter der russischen Revolution“ Frau Brescho-Brescho-fowska gestorben ist.

nets in Schiras, aber auch in anderen Städten zu finden, denn der Perfer ist intelligent und ein geistreicher Pflaenderer. Er hat Sinn für die Geschichte seines Landes und freut sich an allem, was seine Heimat betrifft.

Draußen, in einem sonnigen Garten mit Alleen von Orangenbäumen, mit Rosensträuchern und murrenden Fontänen, ruht Hafis seit mehr als 600 Jahren, aber noch heute wird sein Grab besucht und geedet und fast jeden Tag schmücken es seine Verehrer mit frischen Blumensträußen. Diese Erscheinung ist charakteristisch für die Lebensanschauungen der Perfer. — Auch Saadi, der große persische Moralist, ruht hier in der Nähe inmitten üppiger Rosensträucher. Alle diese Gärten werden oft, besonders an Feiertagen, von den Schirafnern besucht. Hier und da stehen luftige Hallen, in denen die Spaziergänger oder -gängerinnen im Schatten sitzen und das Bild ihrer Stadt betrachten können. Es ist malerisch schön, und der französische Schriftsteller Pierre Loti, der auf seiner Reise durch Persien Schiras besuchte, schildert dieses einzigartige Stadtbild folgendermaßen: „Auf Gebetsteppichen sitzen zwei oder drei Greise und zeigen ein Bild vergangener Zeit. Ihre Schafschellen sind hoch wie Zaren, sie rauchen Wasserpipeisen, deren ziselierte Flaschen auf metallnen Dreifüßen stehen. Vor ihnen liegt das Landchaftsbild, welches Hafis besang, glänzend und unverändert im Morgenlicht. Zwischen den dunklen Zypressen, die in der Nähe stehen, jenseits der lilafarbenen Mohnfelder, liegt das stolze Stadtbild; in der Sonne schimmern die glatierten Mauerwände und die Turbanen gleichenden, blauen Kuppeln. Alles, was man sieht, diese Gärten, diese Kioske sind ideal morgenländisch; in nächster Nähe die Säulenhallen, diese Greise, die wie Magier aussehn, und dort hinter den dunk-

### Aus der georgischen Presse.

➔ In Nr. 50. der „Kauf. Post“ suchten wir den unabhängigen georgischen Kreisen die Notwendigkeit einer Abänderung der Landenteignung nahezu legen, aber das Amtsblatt der Regierung, „Sakartwelos Respublika“, bemüht sich in Nr. 35 unsere Darlegungen mit Gemeinplätzen höflich zurückzuweisen. Das Blatt behauptet, die georgischen Agrarverhältnisse seien viel zu verwickelt, als daß sich ein „fremdes Auge“ darin zurecht finden könne. Wir können jedoch unsern Kollegen versichern, daß die „Augen“, die sich seit mehreren Wochen mit der unheilvollen georgischen Landfrage befassen, sehr geübt sind. Die Angelegenheit liegt ganz klar vor uns, und alle diejenigen, welche sie unparteiisch prüfen, sind zu der Ansicht gekommen, daß hier ein schwerer Fehler begangen wurde, von dessen Verbesserung das weitere Gelingen und die Bedung der Land- und Volkswirtschaft Georgiens abhängt.

➔ In der georgischen national-demokratischen Partei, die bis jetzt mehr oder weniger die Interessen des Großgrundbesitzes vertrat, ist es zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, die eine Spaltung der Partei herbeigeführt haben. Da sich die Ansichten des Herrn G. Beschapelis und seiner Anhänger mit der Tendenz der Zeitung „Sakartwelos“ nicht mehr ganz decken, so sind die genannten Mitglieder aus der national-demokratischen Partei ausgeschieden und haben ein neues Wochenblatt „Klbe“ (der Fels) gegründet, dessen erste Nummer am 15. September erschienen ist. Dieses enthält unter anderem einen Leitartikel, welcher den Standpunkt der neuen Partei in folgender Erklärung festlegt: „Wir können nicht die Interessen einer einzigen Klasse verteidigen, der Klasse, welche einen ganz kleinen Teil des georgischen Volkes ausmacht; das wäre Verrat an den Grundfähnen unserer Partei und des ganzen Volkes“. Die Partei will vor allem national sein, keinen Klassenkampf führen, wie die Sozialisten, und diese Tendenz wird ihr wahrheitsgemäß bald alle die Elemente zuführen, die der sozialistischen Oberherrschaft mißde sind. Mit den Nationaldemokraten wird sie auch in Zukunft Anknüpfungspunkte finden, so daß die Gründung einer neuen großen Nationalpartei gerade infolge der geschehenen Spaltung der Verwirklichung immer näher rückt.

➔ In der Nr. 332 von 17. d. M. bringt, „Sachalcho Schakm“ zwei Briefe aus Kachetien, die die dortigen anarchoischen Zustände in den grellsten Farben schildern. Und dieses Blatt ist nicht etwa ein Oppositionsorgan, sondern wird von Liberalen geleitet, die bis jetzt mit den Sozialisten gemeinsame Sache machen. In einem Artikel: „Auf der Reise in Kachetien“ heißt es: „In den Dörfern werden die Bewohner ganz offen überfallen und beraubt“. Hierauf erzählt der Verfasser des Briefes eine lange Reihe von dergleichen Fällen in allen Einzelheiten, die den schlagenden Beweis liefern, daß die Gesetzlosigkeit von Tag zu Tag zunimmt.

Der zweite Aufsatz ist betitelt: „Unsere Schuld“ und enthält eine düstere Schilderung der Gemütsstimmung der lachetischen Bauern, die die allgemeine Unzufriedenheit zum

len Zypressen die Stadt, wie es keine zweite mehr gibt. Man ist hier wie im Rahmen eines altpersischen Miniaturbildes. Von den Drangenblüten und Rosen strömt süßer Duft. Die Zeit scheint still zu stehen. In dieser Landschaft von Schiras liegt wirklich ein Zauber, ein Geheimnis, das wir Wenbländer nicht zu nennen vermögen.“

In Schiras und Ispahan ist vielleicht noch am meisten altpersische Kultur zu finden, und auch ihre Vasale und Moscheen tragen das echte Gepräge jener glanzreichen Vergangenheit. Verschwenkerisch bunt glasklart sind überall die Wandflächen, welche die einfachen Eingangstore und Rundbögen einfassen, verschwenkerisch verzerrt sind auch die Decken und Wände der Stuben in Privatwäusern, besonders des „Talar“ oder Empfangsaals.

Von europäischen Möbelstücken war noch vor 30—40 Jahren in persischen Häusern wenig zu finden. Seitdem sind sie in den nordpersischen Städten vielfach in Gebrauch. Sie haben gewiß einen großen praktischen Wert, sind aber selten so schön oder großmüchlich wie die altpersischen Hausgeräte. Der Sinn für Eleganz, edlen Schmuck und kunstvolle Verzierungen gibt sich überall kund, und selbst an einfachen Gegenständen wie Schachteln, Spiegeln und Schreibzeugen ersieht man, wie reich die altpersischen Wohnungen anzierat waren, welche Sorgfalt man auf die Verschönerung des Heims verwandte.

Auch auf der Reise hält man viel auf Frunk. Die Sättel der Männer und Frauen, die Decken und Quersäcke, die Reisesteppiche und Zelte waren oft kostbar und kleine Kunstwerke, denn der Perfer ist eitel und will auch auf der Reise Staat machen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausdruck bringt. „Wo ist die Regierung?“, heißt es, da, „Wo ist der Herr?“. Um das arme Volk kümmert sich niemand, höchstens die Bolschewiken“, und so zählt es weiter. Es ist eine enbloße Jeremiade, eine Schuldenliste, die die gemäßigtere Regierung einzulösen nicht im Stande sein dürfte.

### Aus der armenischen Presse.

Die Armenier in Deutschland und England.

Der ehrwürdige armenische Historiker Herr Leo hat in der hier, in Diskis, seit kurzem erscheinenden armenischen Zeitung „Shogowurdibain“ (Nr. vom 11. d. Mts.) eine Betrachtung veröffentlicht, die gewissermaßen als Ergänzung zur geistvollen Studie Hovannes Zumanian's gelten kann, welche unter der Überschrift: „Das Verhältnis des armenischen Volkes zu Deutschland“ zunächst in unserem Blatte und hernach in vielen armenischen Zeitungen der Allgemeinheit übergeben wurde.

Der talentvolle Dichter schrieb: „Das jung-armenische Volk hat bisher kein politisches Leben gekannt und konnte sich somit auch nicht als politischer Körper zu irgendeiner Macht in Beziehung setzen. Die armenische Frage war daher — vom Tage ihres Entstehens an — Sache nicht des armenischen Volkes selbst, sondern einer der Großmächte, und indem sie sozusagen von Hand zu Hand ging, ist auch die politische Orientierung des armenischen Volkes gezwungenermaßen Schwankungen unterworfen gewesen.“

Dieses jo überaus wahren Gedanten, den die armenische Intelligenz noch immer nicht recht erfasst hat, den aber Herr Zumanian mit seinem großen Herzen gefühlt hat, ehe er über die Schwelle seines Bewußtseins trat, bekräftigt in seiner Nichtigkeit der Historiker durch Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart des armenischen Volkes:

„Das armenische Volk hat sich von jeher der wohlgegründeten Macht anvertraut, die ihm Schutz, Sicherheit und Frieden versich. Auf der Suche nach einer solchen Macht haben sich die Armenier jahrhundertlang befunden, und der Beschützer hat es unter den Großmächten so viele, als jo viele gegeben!“

Die germanische Orientierung! Das armenische Volk kennt sie auch, und nicht erst von heute.

Nach zu Ende des 12. Jahrhunderts wandte sich Leo II, einer der weisesten Lenker der Schicksal: Kirilien's, an Friedrich Barbarossa mit der Bitte um seinen Schutz. Auch damals war Deutschland die stärkste Macht in Europa. Der große Herrscher hatte ein williges Ohr für die Bitten der Armenier. In einem Sendschreiben an den Bewirger des Orients, den Kurden Salaheddin, erklärte er, daß Armenien sich unter seinem Protektorat befinde. Der Kaiser, mit seinen Kreuzrittern, führte eine Krone für Leo mit sich, ertrank aber unterwegs in einem Fluße. Sein Sohn Heinrich VI. erüllte das Vermächtnis seines Vaters, und die Krone, welche er sandte, begründete die Unabhängigkeit der Rubendenen.

Fünf Jahrhunderte später sandte ein anderer deutscher Herrscher, diesmal der Kurfürst Johann Wilhelm, durch Israel Orjia den Meliks (Fürsten) von Karabagh ein Schreiben, in welchem er ihnen seinen Schutz und seine Unterstützung zusagte, letztere namentlich zum Zweck der Befreiung vom persischen Joch. . . .

Und jetzt? Gibt es auch nur einen Armenier, kann es einen solchen geben, der dem Deutschen nicht sein Haas, sein Vermögen, alles, was ihm teuer und heilig ist, anvertraute? Das arm. Volk hat doch gebeten, daß man es verteidigte. Es bittet auch eben darum. . . ., aber mit Verweisung im Herzen sieht es, daß es nicht dem Deutschen, sondern dem Türken anheimzufallen ist. Zur Zeit der Einnahme von Kars hat dieser Umstand es in Schreden versetzt. Dann, als die Keise an Alexandropol kam, tat das armenische Volk ein Bedeutendes: es zog dem türkischen Heere mit weißen Flaggen entgegen; es gestattete den abziehenden armenischen Truppen nicht einmal, die Kämpfe fortzusetzen. Es war bereit, sein Haupt vor der Wirklichkeit zu beugen, die türkische Oberhoheit anzuerkennen. . . . Aber Karaklis verriet, daß die Türken nicht vergessen haben. Das armenische Volk hat zu Hunderttausenden die Heimat verlassen; entblößt und hungernd irrt es im Gebirge umher und fällt die Schluchten mit seinen Leichnamen. Es sieht diese Hölle der deutsche Soldat, er, der die ganze Welt durch seinen Heroismus in Erstaunen gesetzt hat, er, der Nachkomme der berühmten teutonischen Ritter, die einst das armenische Kirlien verteidigten und in dichten Scharen den armenischen König umringten, als er zur Jordanseiter schritt; er sieht es, aber er hilft nicht dem vor Leiden wahnsinnig gewordenen armenischen Volke; er hat hierzu keinen Befehl erhalten; das Land, das er verteidigen muß, ist leider Gottes nicht Armenien!

Jhr, die ihr auf den Höhen von Baturiani, an den Ufern des Alanan und auf der „300. Tausende, ganze Behtausende von Flüchtlingen umkommen laßt, ganz wenigstens soviel Gewissen, um verzieren zu wollen, daß auch die — Armenier sind. Der Mensch ist nun aber schon mal jo geartet, daß er bis zum letzten Atemzug kämpft, hofft, . . . Rettung sucht. Wer als Retter in

Frage kam, ob der Bolschewik, ob ein russischer General — Krasnow oder Alexejew — oder sonst jemand — ist das nicht einerlei? Da kam die Nachricht, daß es ein Volk gibt, geheissen „Engle“, daß, wenn „Engle“ kommt, — und es kommt, — alles sich mit einmal ändern und der Armenier die Möglichkeit erlangen werde, nicht mehr im Gebirge herumzirkeln, nicht mehr sich von Gras nähren zu müssen, sondern in die Heimat zurückzukehren, nach Hause! Er hat dieses „Engle“ nie gesehen, er kennt es nicht, aber er erwartet es. Morgen kann auch diese Erwartung sich als eitel erweisen, aber ist es nicht einerlei? An die Stelle dieses Namens wird ein anderer treten, der des Japaners, des Amerikaners.

Kleine, schwache Völker wählen ihre Orientierung nicht selbst. Ihre Orientierung bestimmen die großen, starken Völker. Georgien würde auch eben noch eine Orientierung suchen, wenn nicht in Tiflis, über dem Gebirge des einseitigen Klubs, stolz die deutsche Kriegsfahne wehte. Möge auch in Erivan über irgend einem Hause dieselbe Fahne gehißt werden und wir werden nicht mehr Curer „väterlicher“ Ratsschläge bei Auswahl der Orientierungen bedürfen.“

In der Betrachtung Herrn Leo's, die die echten Stimmungen und Erwartungen der Armenier widerspiegelt, ist viel Wahres enthalten. An dem Tage, an welchem das „von seinen Leiden in den Wahnwitz getriebene“, verblutende armenische Volk Deutschland ihm die Hand entgegenstreckt sehen wird, wird es ganz auf seine Seite übergehen. Und niemand wird es davon abhalten. C. M.

### Verkehrswege und Handel im alten Transkaukasien.

Dem Vortrage des emerit. Gymnasialdirektors R. v. Hahn, gehalten im Deutsch-Armenischen Kulturverein am 14. d. Mts. (s. vorige Nummer: Deutsch-Armenischer Kulturverein), entnehmen wir nur einzelne Stellen, welche für die Leser der „Kauf. Post“ von besonderem Interesse sein können. Den inhaltvollen, auf umfangreichen Quellenstudien basierten Vortrag im ganzen wiederzugeben, sind wir nicht imstande, weil der beschränkte Umfang unseres Blattes solches nicht erlaubt; in Kürze aber über ihn zu referieren, wäre zu schwierig, ja — unmöglich, da jeder Satz des Vortragenden eine wissenschaftliche Erkenntnis enthält, die besonders beachtet zu werden verdient.

In der Einleitung betonte der Redner, daß im Laufe von 2000 Jahren im Kaukasus eigentlich keine neuen Wege gebaut, im Gegenteil — manche alten, einst belebten Straßen verlassen oder wenig ausgenutzt worden sind, wie z. B. diejenige über den großen Kaukasus, über welchen schon längst eine Bahn führen sollte. Das sei eine unverzeihliche Unterlassungssünde der alten Regierung, daß sie in dieser Hinsicht so wenig oder fast nichts getan und damit das Eindringen der Kultur in unser Land wesentlich gehemmt habe. Denn die Pioniere aller Kultur sind nicht die Schulmeister, wie der Vortragende weiter ausführte, sondern in erster Linie die Ingenieure, die Wegbauer. Aus von ihnen gebauten Wegen dringen Kultur und Industrie von selbst in jedes Land ein. Bei dieser Gelegenheit richtete der Vortragende an die anwesenden Vertreter der Deutschen Delegation die inständigste Bitte, sie möchten doch ihren Einfluß einsetzen zur Aufschließung der Wege: nach Westen hin, damit von da das Licht der europäischen Kultur eindringe in die Finsternis unseres verwilderten Volkes und Landes und es heller werde in den Köpfen, nach Osten hin, damit wir von da das nötige Material zur Beleuchtung unserer Häuser und Straßen erhielten.

Ebenso wenig wie die Verkehrswege hat sich, näher befehen, auch der Handel in Transkaukasien in den letzten 2000 Jahren vermehrt, natürlich abgesehen von Naphtin und Mangan, welche erst in der letzten Zeit ein Gegenstand der Ausfuhr geworden sind. Manche Produktion, wie die des Goldes, der vorzüglichsten Pflanzenfarben und anderer Dinge sind aus dem Warenverzeichnis verschwunden. Aufgabe der jetzigen Generation aller transkaukasischen Völker ist es, der europäischen, namentlich der deutschen Kultur die Türen weit zu öffnen und breite Bahnen zu schaffen, damit bei vernünftigem Gebrauch der neu erworbenen Freiheit im friedlichen Wettkampfe der verschiedenen Nationen die reichen Schätze des Landes ausgenutzt würden, welche auf der Oberfläche weit hin zerstreut und in den Tiefen der Erde verborgen sind. Dann erwartet unser Land eine herrliche, nie dagewesene Zukunft.

Der Anfang allen Verkehrs unter den Menschen überhaupt liegt im Dunkel. So auch im Kaukasus. Man nimmt an, daß in Gegenden, wo Wasser war, irgend ein auf dem Flusse treibender Baumstamm auf den Gedanken brachte, einen solchen auszubilden und darauf zu fahren. Dazu gehören weit weniger technische Kenntnisse und weniger Arbeit als zur Herstellung des einfachsten Wegs. Aber auch dann, als der Mensch schon Wege zu bauen verstand, benützte er immer, wo es ging, mit Vorliebe das flüssige Element. Im Kaukasus war die starke Strömung der Flüsse der Schiffahrt wenig günstig, aber auch die starke Klüftigkeit des Terrains konnte den Verkehr zu Land nicht fördern. Dennoch sehen wir, daß eine der wichtigsten Straßen der alten Welt, der Weg nach Indien, durch unser Land führte. Der erste Abschnitt nach Europa war das Schwarze Meer, das wegen seiner Stürme, der sagenhaften Seeungeheuer und seiner Seeräuber in sehr schlechtem Ruf stand und lange den Namen axeiinos d. i. das ungarliche führte. Man fuhr lange auf Flüssen längs der Küste. Jafon mit seinen Argonauten war der erste, welcher sich auf die hohe See wagte. Dann, als die Griechen nach und nach Kolonien und Emporien gründeten, erhielt das Meer den sympratischen Namen „euxeinos“, d. i. das gastfreundliche. Als Ausgangspunkt für den Transitweg nach Indien galt in Transkaukasien die alte Stadt Paphis in der Nähe des jetzigen Poti, am Flusse gleichen Namens gelegen. Freilich behaupten einige Gelehrte, daß der Paphis der Alten identisch mit dem Tschoroch sei, aber die Angaben der alten Schriftsteller, daß der Paphis nach Westen fließe, daß rechts von ihm die kaukasischen Berge aufsteigen, daß er im inneren Winkel der südlichen hiefigen Ausbuchtung des Pontus ins Meer münde, daß er die Grenze zwischen Asien und Europa bilde, daß in seinem Bassin die Städte Kutais, Sarapana (Schoropani) liegen, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß jene Ansicht eine Verzerrung ist. Und wirklich finden wir auf allen antiken Karten, welche im Auslande herausgegeben sind, an der Stelle des jetzigen Nion den Namen Paphis. Wenn jene Gelehrten behaupten, daß auch im Tschorochthal und von da zum Araxes und zum Euphrat ein Weg nach Indien geführt habe, so läßt sich dagegen nichts einwenden, jedenfalls war er weiter und schwieriger als der erwähnte. Vom Meere gingen die ausländischen Schiffe den Nion hinauf und weiterhin auf der Kwirila, die als Oberlauf des Nion galt, bis Schoropani, von da wurden die Waren über den ca. 2500' hohen Suranipaf in 4 Tagen zur Kura gebracht. Wenn wir die tägliche Marschroute mit 20—25 km berechnen, so war der nächste Stapelplatz Kufsi, ein altes großes grünlisches Dorf. Wahrscheinlich war vor 2000 Jahren das Niveau der Kwirila und des Nion, sowie das der Kura viel höher als heutzutage. Der Weitertransport erfolgte auf Flößen, Booten oder Schlauchen, jedoch war die Fahrt auf der Kura nicht ohne Gefahr, so daß oft der Weg durch die heißen Steppen vorgezogen wurde. Das Rapische Meer war wegen seiner Stürme gefürchtet und galt für viel breiter, so daß man es nur in 15 Tagen überschiffen konnte, dann ging's weiter zum Orus (Anu-Daria), nach Baktrian und Indien. Bei der Wildheit der kaukasischen Stämme sollte man denken, daß es beim Transit nicht ohne Raub und Blutvergießen abging, aber wir haben beglaubigte Nachrichten, daß die Kaufleute schon im Altertum große Ehre genossen und unter dem Schutze der Gottheit standen. Der Transitweg diente natürlich auch dem Innungsverkehr und als Magistrale für die vom Nion- resp. Kuratal nach Norden und Süden laufende Wege. Zur Kura kam eine große Straße von Norden über den großen Kaukasus, sie führte durch die alte Darialschlucht (Porta caucasica) zum Jnotal und Kwinamtapaf und dann zur Schwarzen und Weißen Aragua und zur Kura nach Mchet und Tiflis. Man rechnete 7—8 Tage. Bei Mchet stand an der Kura und an der Aragua je eine Festung als Talsperre. Beim Übergang über's Gebirge nahmen unternehmende Kaufleute lange Stangen mit, welche im Falle der Verhüttung einer Karawane aufrecht gestellt ihren Verbleib anzeigen sollte. Tiere und Menschen trugen bei lockerem, tiefen Schnee Keifen an den Füßen, die mit Stoff oder Fell überzogen waren. Auch aus Armenien mündeten mehrere Wege ins Kuratal ein. Eine der Hauptstraßen führte längs dem Rapischen Meer hin, sie war durch Derbent, das Tor der Tore (bab al abwab) oder porta caspia gesichert. Bei den Armeniern hieß diese Tschor. — Allenfalls seien in Transkaukasien auch da, wo jetzt keine Wege mehr vorhanden sind, alte Brücken oder ihre Ueberreste die einstige Richtung und die größere oder geringere Beliebtheit des ehemaligen Traktes an. Die Brücken sind alle sehr eng angelegt und mit Stufen versehen: Wagen konnten darüber nicht fahren. Die Lasten

wurden auf dem Rücken von Menschen und Tieren befördert. Arben wird wohl schon gegeben haben, aber Wagen nicht. Als die Mongolen im Anfang des Mittelalters mit solchen ins Land kamen, errichteten sie die Bewunderung der Einwohner. Diese mußten zur bequemeren Fahrt Täler und Berge für die wilden Ankömmlinge ebenen....

Als Hauptzentres des Handels werden im Bassin des Nion genannt: Dioskurias, in der Nähe des heutigen Suddum, wo sich 300 Völker auf dem Markt versammelten, Paphis nahe beim jetzigen Poti, Kafalatevi am Tschur, Kutais und Schoropani; im Bassin der Kura Darmozita (Mchet), schon im 1. Jahrhundert n. Chr., Tiflis im 5. Jahrhundert, Derbada und am Rapischen Meer Derbent.

Die Hauptgegenstände des Handels waren in erster Linie Sklaven, namentlich Mädchen und Knaben, sowie Frauen. Sie wurden den Türken gegen Waren ausgetauscht und mußten dann den Islam annehmen. Von Metallen und Mineralien kamen in den Handel: Gold, Silber, Kupfer, Blei, Mennig, Quecksilber, Marmor, Obsidian. Allen bekannt ist die Sage vom goldenen Vlies, um dessen willen die Argonauten nach Kolchis kamen. Die Sage soll dadurch entstanden sein, daß die Kaufleute rauhe Tiere alle auf den Grund der Flüsse legten, wo sich die schweren Goldkörner niederfesten. Es gab aber auch schon Goldbergwerke in Suanetien und bei Araban (Arbagan) in Samzche. Von dem ehemaligen Reichtum an Gold erhalten wir einen Begriff aus dem Bericht des Plutarch, daß der iberische König dem römischen Feldherrn Pompejus einen Tisch und Thron aus Gold geschenkt habe. Der König von Albanien ruhte auf einem Bett aus reinem Gold, und die Hunnen sammelten eine solche Menge dieses edlen Metalles, daß sie sich daraus Betten, Tische, Bunte und Schmel bereiteten. Ein lebhafter Laubbahndandel im Mittelalter statt gegen Rauter- und Warberfelle, für welche die Türken eine besondere Liebhaberei hatten. Allereinstolz wurden zum Meer geföhrt und weiter nach Europa gebracht, in besonders hohem Preise stand das Buchholz, der Hauptausfuhrort Ostschentichiri hat davon den türkischen Namen erhalten. Sehr berühmt waren von altersher die kaukasischen Pflanzenfarben, mittels deren allerlei Figuren auf verschiedenem Gewebe gemalt wurden, sie waren unverwundlich. Hoch geschätzt war solchige Leinwand und kaukasische Seide. Korbhaht gehandelt wurde in Keimfamen, Wachs, Honig, Baumwolle. Naphtin und Mangan kamen erst viel später in den Handel.

### Ans aller Welt.

#### Russisches Erstaubdeutsch.

Ein in Moskau lebender „Professor“ benutzte die günstige „Koujunktur“, die der Friedensschluß von Bresl. Kionost für die Beziehungen zwischen Deutschen und Russen geschaffen hat, um für lernbegierige Landleute fogenannte Unterrichtsbriefe zur Erlernung der deutschen Sprache herauszugeben. Einer dieser Briefe enthält unter anderem folgende Übungsbeispiele zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische: „Der Arm ist rein, die Arme sind rein. — Ein und eine macht zwei. — Was ist er lieber als der Käse? — Narow- quentl von Reipus. — Wir mußten hier sonst, aber jetzt wir sollen gehen fort, künftig wir denken hier zurückkommen. — Wo ist die Schnalbe fortgezogen hin? — Er hat ihr ein Rubel gelegt. — Vermittelt das Schreiben verstehen die Leute die Meinungen der anderer. — Dieser große Deutsche wird von Weese gestochen. — Auf einer Wüste reisend, betragte ich die arme Natur. — Die Rose hat die Dörner. — Deine Kenntnisse sind wenig.“ Der Professor hätte diesen letzten Satz beherzigen und die Herausgabe der Unterrichtsbriefe unterlassen sollen: seine Kenntnisse ist sogar sehr wenig.

### Bekanntmachung.

Im Büro des Deutschen Nationalrats (Kirotschnaja 25) können folgende, aus Deutschland eingetrossene Briefe in Empfang genommen werden:

- 1) Armenal Agadshianian; (Banafjewitsch-Str. 1);
- 2) Cäcilie Abramowna Winjshis (Korganow-Str.);
- 3) Zina Abramowna Winjshis (Korganow-Str. 26);
4. Baronin Kowp und 5) Doktor J. E. Gerschenjon (Mefsewaja 11).

Verleger: Das J.-R. des transkauk. deutschen Verbandes. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.

### Russische Sprache,

Gruppenstudien. — Nähen und Reparatur von Leibwäsche. — Stopfen von Strümpfen. — Täglich von 6—11 Uhr abends. Kaffee und Kuchen, billig und gut. — Wake, Haus Kipschidsch, neben dem Gymnasium, zweite Etage.